

Bis(s) zur Schulstunde

geschrieben für meine Deutschlehrerin zum Geburtstag

(19.5.)

Von Katherine

Kapitel 3: Ich weiß was du bist

Der nächste Tag sollte 'wieder' schlimm werden. Ginger meldete sich stündlich um sich zu erkundigen. Ich erzählte ihr nichts von Stefan. Diese Sache musste etwas ernsteres werden, damit ich über ihn reden konnte und durfte. Wir sind nur Kollegen, redete ich mir so lange ein, bis ich es sogar glaubte. Die Gefühle für ihn waren ansatzweise da, doch ich wollte sie nicht raus dringen lassen. Ja, ich könnte ihm stand halten. Im Gespräch kam Stefan mir arrogant vor. So zeigte ich ihm im Moment eine gewisse Distanz. Und gerade unsere Klassen planten einen Ausflug – zusammen. Es sollte nach Berlin gehen. Stefan wollte lieber nach Potsdam. Das Ziel: Der Wunderschöne Teufelsberg im Grunewald. Dort sollten sie sich etwas ausruhen, denn in den nächsten Tage sollte es stressig werden. Viele Tests beziehungsweise Arbeiten standen an. Auch in Deutsch musste jede achte Klasse eine Arbeit schreiben.

„Nun beeilt euch bitte.“, rief Stefan zu den anderen. Laut Wetterbericht sollte der heutige Tag sonnig werden.

Auf dem S-Bahnhof Teltow versammelten sich die 8B und die 8C damit ich abzählen konnte. Ein Glück waren heute alle da. Ich versuchte Stefan nicht zu beobachten.

Langsam fing es an zu regnen. Das hätte nicht sein dürfen. „Sollte es heute nicht sonnig und heiter werden?“

Von weitem hörte man ein gedämpftes kichern. Es kam immer näher bis das Kichern ganz nah an meinen Ohr zu hören war.

„Man sollte Wetterberichten keine Beachtung schenken. Du selbst solltest das Wetter einschätzen können und immer bereit sein wenn es ein schöner Tag wird.“

„Ich verlasse mich aber meistens auf ihn. Das tat ich auch schon in meiner alten Heimat!“

Nun wurde Stefans Miene ernster „Aber hier in Teltow ist es anders, Mandy. Das Wetter ist hier sehr wechselhaft.“

„Nun, Mister neunmal klug! Das Wetter ist nicht viel wechselhafter als du.“

Es kam nichts mehr. Weder eine Antwort noch ein Widerspruch. Ich dachte jetzt nur noch an ihn. Entweder er würde nun die ganze Zeit vor sich hin schmallen oder wütend sein. So sehr er mich seit gestern beschäftigte und nervte: er sollte nicht wütend auf mich sein...

Die Schüler stiegen in die S-Bahn und setzten sich hin. Neben Stefan wollte ich nicht sitzen. Seine

Körperhaltung zeigte mir das er Abstand suchte. Neben ihm saß eh schon jemand: Jona und Saskia.

„Es tut ihr Leid, Stefan...“, Saskia sprach leise doch ich hörte es mit.

„Na schön... In letzter Zeit bin ich echt so anders...“, doch nicht nur er wusste es. Auch Jona und Saskia.

Sogleich erhob sich Stefan, nahm meine Hand und lächelte. „Es tut mir Leid das wollte ich nicht..“

Ich wollte so schnell es geht meine Hände zurückziehen als ich diese eiskalte Haut spürte. Dieser Plötzliche Kälteschock verbunden mit einem Schmerz. „...Es ist meine Schuld. Ich bin wirklich manchmal sehr garstig zu dir, Entschuldige.“

Am Teufelsberg angekommen machten wir es uns erst einmal gemütlich. Wir breiteten die Decken aus und fingen an die Essensbehälter auf zumachen.

Die Sonne schien immer noch nicht. Das Wetter würde wohl nicht besser werden – doch wir ließen uns deswegen nicht die Laune verderben. Auf Einmal schien die Sonne direkt auf uns. Auch Jona, die sonst immer betrübt und angespannt guckte, es erinnerte mich immer sehr an Stefan und Saskia die gleich guckten, lächelte ausnahmsweise. Im nächsten Moment drückten sich Wolken wieder vor die Sonne.

„Schade. Ich dachte nun könnten wir etwas Sonne genießen.“

„Schade, ja...“, Stefan lächelte nervös. Wahrscheinlich mochte er das Licht der Sonne nicht. Fragend schaute ich ihn an. „Was ist? Magst du denn kein Sonnen baden?“

Sein Blick schweifte über die Region „Nein ich bevorzuge schattige Orte. Der Winter sagt mir auch mehr zu als der immer so beliebte Sommer.“

„Wieso? Im Sommer kann man schwimmen gehen, Eis essen und vieles mehr anstellen. Es ist Erholung pur. Zum Beispiel die Sommerferien. Du bist wirklich anders.“

Das Wort 'anders' klingt sehr untertrieben, dachte ich. Stefan, Saskia und Jona waren anders. Sie meiden die Sonne, ich habe sie noch nie essen oder trinken sehen, im Moment haben sie auch nichts zu essen dabei, ihre Hautfarbe ist bleich und ihre Augen sind Orange-Gold. Eine komische Augenfarbe, als ich es dachte stand Saskia auf und ging zu Stefan. Durch die Unruhe verstand ich nur das Ende.

>Sie weiß es...<, flüsterte sie ihm zu.

Stefan weitete seine Augen. Alle drei gingen. Die Klassen schauten nur verdutzt hinterher genau so wie ich.

„Wo wollt ihr hin?“

„Wir brauchen ruhe, alleine! Familienangelegenheit!“ So richtig glaubte ich das nicht: 'Familie'?

„Ihr seit doch gar nicht verwandt, oder?“ Ich holte meinen Terminplaner heraus. In diesen trug ich auch immer die Noten der einzelnen Schüler hinein.

„Doch, das ist mir gar nicht aufgefallen. Ihr heißt auch Neise, wie er...“

„Ja“, Jona lächelte kurz „wir sind aber nur adoptiert, das wissen wir.“

„Was ist mit euren Eltern?“, ich wollte nun immer mehr Fragen.

„Das ist nicht so wichtig. Sie sind schon länger tot...“, sie gingen immer weiter in den Wald.

Ich sah nur noch, wie Stefan den Kopf senkte und die Fäuste ballte.

Im Wald fingen die Drei an zu streiten.

„Sie weiß es. Es gibt kein zurück mehr. Du bist aber auch echt komisch. Benehme dich wenigstens in der Schule menschlich!“, schrie Jona ihn an.

Jona konnte es nicht fassen: schon die ganze Zeit verhielt er sich komisch. Offener

aber auch vor allem netter. „Das ist leichter gesagt als getan! Wenn man immer mit einer Frau zusammen arbeiten muss deren Blut sicher tausend mal besser schmecken würde als von jeder anderen. Sich bei ihr zu beherrschen ist schwer genug!“

„Egal“, Saskia sprach leise „Mandy denkt über dich nach. Sie fragt sich was du bist. Sie zweifelt an sich.“

„Zweifeln?“, dabei schaute Stefan zu Saskia und riss die Augen auf.

„Sie denkt es gibt keine Vampire. Selbstverständlich.“

Jona schnupperte angestrengt an der Luft. „Rauchig und...Feuer!“

Stefan rannte so schnell er konnte wieder zurück. Das Feuer breitete sich auf dem Rasen aus und erreichte den Wald.

„Florian Pohl dachte an eine Zigarette! Er zündete ein Feuerzeug an und plötzlich sprang Aylin auf ihn! Das Feuerzeug glitt ihm aus der Hand und es landete in der Nähe des Gebüschs!“

Das besagte Gebüsch fing an zu brennen.

„Jona! Wir brauchen Wasser!“ Das Feuer nahm schon einen Teil ein.

Stefan rannte immer weiter bis er sie erreichte. „Mandy halt dich fest!“, er griff unter ihr Knie und legte eine Hand an ihren Rücken ehe er los rannte. Die anderen Schüler verfolgten die Beiden.

„Du kannst anfangen!“ Und so geschah es auch: es regnete in Strömen. Es wollte nicht aufhören. Das Wasser lies das Feuer erlöschen. Die Zeit schien dabei still zu stehen. Erst als sie nicht einmal mehr den Rauch sahen machten sie halt. „Es ist wirklich keine gute Idee auf der Wiese zu rauchen, Florian. Zudem hat es heute noch nicht geregnet! Es war nur wolkig!“, meckerte Stefan mit Florian Pohl.

„Woher wissen sie das? Woher wissen sie das Florian rauchen wollte?“

„Na ja, ich dachte mir er würde es irgendwann tun...“

„Es gibt keine Ausrede mehr! Du kannst nicht weg rennen! Ich weiß was du bist...“, ich schaute ernst und schon richtig allwissend. Es sollte ihm etwas imponieren.

„...Geht. Ihr könnt gehen! Ihr wisst ja wie man fährt. Hier ist der Ausflug beendet.“

Auch Jona und Saskia kamen endlich dazu. „Das Feuer ist gelöscht. Der Schaden...“, Jona schaute zu Saskia – sie nickte. „...also er wurde behoben...Es ist wohl besser wenn wir gehen, komm, Saskia.“

Die Beiden folgten der Klasse. Nun pochte mein Herz wie wild.

„Deine Augen ändern die Farbe, deine Haut ist bleich und deine Hände sind immer eiskalt, du redest und benimmst dich so als ob du aus der Vergangenheit kommst. Du isst oder trinkst nie etwas, du meidest die Sonne wo es nur geht! Genau die gleichen Faktoren sind auch bei Jona und Saskia anzutreffen...“

„Was denkst du sind wir?“, es klang bedrohlich. Seine Augen ließen keine Wärme mehr durch. Seine Augen strahlten sogar etwas gefährliches aus – einen Bluttausch – und er könnte sich nicht mehr zurückhalten.

„Das ist Unsinn. Ich will nicht drüber reden. Ich bin alt genug um zu wissen das es so was nicht gibt!“

„Es gibt Dinge die du nie kennen lernen durftest. Doch du bist mitten drin und es gibt kein zurück mehr...“

„Ich dachte an...“, ein Kloß blieb mir im Hals stecken „...an Vampire!“

„Und? Glaubst du immer noch sie seien nicht existent?“

Ich zweifle daran, ja. Aber ich glaube an dich – ich vertraue dir!“, ein Gefühl überkam mich. Ein starkes Gefühl ihn küssen zu wollen. Doch er blockte ab.

„Mach das lieber nicht, vielleicht könnte das ja schon dein Tod sein. Verstehst du denn nicht?! Wir saugen Blut. Es ist so schwer für mich nicht an dein Blut zu denken. Wenn

dein Blut nur einmal meine Lippen benetzen würde könnte ich nicht mehr aufhören. Es ist für uns Vampire fast unmöglich aufzuhören wenn wir Blut schmecken. Wir fallen in eine Art Rausch und es ist unmöglich davon los zu kommen...”

„Aber du schaffst es, das weiß ich ganz genau. Du bist sicher stärker als du glaubst. Vertraue dir doch mehr. Habe mehr Selbstvertrauen!“, dieses Verhalten von ihm war mir unverständlich. Plötzlich raschelte es im Gebüsch.

Stefan drehte sich ruckartig zum Wald. „Komplikationen. Bitte bleib ruhig. Egal was passiert: renn nicht weg! Bleib hier – ich kann es dir später erklären, okay, Mandy?“

Ich gab ihm daraufhin mein Wort und nickte. „Versprochen!“ Das Vertrauen zu ihm wurde immer stärker. Er rettete mich vor dem Feuer was sich rasend schnell verbreitete und mich fast getötet hätte. So war ich ihm etwas schuldig. Ein braun gebrannter Junge, der so um die 18 war, ging schnellen Schrittes auf Stefan zu.

„Ihr seit hier in meinem Gebiet!“

„Eher das Gebiet von stinkenden Hunden.“ Angewidert rümpften beide ihre Nasen.

Der Junge wurde zornig – sein Körper fing richtig an zu zittern. Plötzlich verwandelte er sich zu einem Wesen wie ich es so nicht kannte. Es gab sie wirklich: Werwölfe.

Ein Pferde großes Wesen das nur darauf bedacht war Stefan zu vernichten. Meine Augen weiteten sich.

„Ein Werwolf?!“

„Ja, Mandy, ein Werwolf! Abscheuliche Wesen!“ Der Werwolf heulte laut auf. Anscheinend machte er sich bereit zu kämpfen.

„Er will kämpfen. Aber nicht allein! Bald wird es hier nur so von Werwölfen lauern! Halt dich fest“

Mit einer Bewegung nahm er mich in die Arme und presste mich gegen seine Brust. Ungewollt errötete ich.

„Wohin gehen wir?! Werden sie uns verfolgen?“

„Nein sie werden uns nicht folgen. Ein Glück waren wir nicht mitten drin im Gebiet. Wir sind schon draußen mach dir keine Sorgen.“

„Setze mich bitte dort ab.“ Wir standen direkt vor der Havel. Alles hier strahlte Wärme und Geborgenheit aus. Am liebsten wäre ich hier den ganzen Tag geblieben – besonders mit ihm.

Erst schwiegen wir und betrachteten die Havel. Doch dann fing ich an ihn mit Fragen zu bombardieren die mir auf den Lippen brannten.

„Habt ihr irgend eine Fähigkeit? Das muss ja aufregend sein! Wenn ja, Was haben Jona und Saskia für Fähigkeiten? Wann wurdest du zum Vampir?“ Ich wusste das alles aus einem Buch, das ich vor kurzem gekauft hatte. Es handelte um übernatürliche und magische Wesen. Nachdem ich beobachtet hatte, dass die Drei so seltsam waren, wurde ich neugierig.

„Also...Meine Fähigkeit ist leicht erklärt: Ich kann Leute mit meinen Augen manipulieren, sodass sie das tun was ich will. Aber es geht nur wenige Minuten lang, leider...”

„Oh. Aber diese Fähigkeit hat etwas mächtiges an sich!“

„Ja schon, aber sie ist nicht gut genug. Bei langen Kämpfen ist die Begrenzung ein Nachteil. Okay, Jona kann das Wetter und die Elemente manipulieren. Du hast bestimmt bemerkt, dass das Wetter sich ändert wenn Jonas Laune sich ändert. Wenn sie lacht scheint die Sonne und... wenn sie wütend ist... na ja es wäre besser wenn du da nicht in ihrer Nähe bist. Sie lässt dann immer Gewittern oder sie fängt an vor Wut Sachen in Brand zu setzen. Sie ist eine Naturgewalt. Saskia kann Gedankenlesen. Sie hat deine Gedanken gelesen damit ich schlauer aus dir werde, aber ich bin es immer

noch nicht. Und... zum Vampir wurde ich 1684. Es begann 1683 als meine damalige Frau schwanger wurde. Sie war so glücklich doch sie wurde gejagt. Sie wurde als Hexe abgestempelt und musste die schlimmen Qualen des Verbrennens erleiden. So starb auch mein Kind. Ich wollte mich töten. Doch plötzlich kam ein seltsamer Mann zu mir. Er trug eine Schwarze, alte Kutte und machte mir ein Angebot. Er sagte ich habe Talent und ich solle mein Leben nicht wegwerfen. Ich sollte lieber so werden wie er... Also nahm ich das unsterbliche Leben an. Es war wie ein Fluch. Zuerst tötete ich Menschen. Erst nach Drei Jahren wurde mir klar, dass ich so die Chance auf ein vereintes Leben mit meiner Frau vergessen konnte. Aber ich möchte nicht mehr in der Vergangenheit sein...Anscheinend habe ich nun dich...."

„Ich muss darüber erst mal klar denken... Also müsst ihr den Menschen einfach nur Aussaugen?“

„Nein, wir müssen ihnen unser Gift injizieren mit den Zähnen. Es dauert Drei Tage bis man sich in einen Vampir verwandelt. Es waren höllische Schmerzen. Am liebsten wäre ich gestorben, aber wie gesagt: Es gab kein zurück. Außerdem: Wenn wir menschliches Blut schmecken fallen wir in eine Art Rausch und es ist beinahe unmöglich aufzuhören. Es gibt Tierblut und natürlich Menschenblut saugende Vampire. Wir Drei brauchen noch eine Weile bis wir dem Geruch von Menschenblut widerstehen können, aber wir sind auf einem guten Weg!“

„Ich hoffe du bekommst es hin...“, Angst machte sich in mir breit.

„Nein ich habe mich an deinen Geruch gewöhnt. Mach dir keine Sorgen.“

„Aber im Restaurant hast du auf das Blut reagiert. Als ob du in einem Rausch warst...“

„Ich war es, es tut mir Leid. Ich stand total neben mir. Wir Vampire sind eigentlich Monster. Wir sollten Menschen aussaugen. Ich tat es noch vor 69 Jahren. Ich möchte kein Monster sein...Wir Drei bezeichnen uns als Vegetarier, weil wir ausschließlich von Tierblut leben. Aber das ist wie bei Menschen die sich nur von Tofu ernähren. Man bleibt bei Kräften, aber man ist nie vollends befriedigt. Es wäre kein Vergleich dazu dein Blut zu trinken!“ Es klang nicht bedrohlich sondern eher spaßig. Deswegen musste ich schmunzeln.

„Danke...“

Im laufe des Abends fragte ich ihn immer mehr. Manches beantwortete er nicht. Entweder ich sollte es nicht wissen oder es hatte keine große Bedeutung für ihn.

Aber dieser Tag sollte nicht enden. So blieb ich bei ihm.

Keiner von uns wollte an diesem Tag nachgeben.